

LSD - Erfahrung und Wirklichkeit

Was kann ein Mensch im Leben mehr gewinnen
Als daß sich GottNatur ihm offenbare.
(Goethe)

Der Innenaum der Seele ist gleich unendlich und geheimnisvoll wie der äussere Weltraum; und so wie die Kosmonauten des äusseren können auch die des inneren Weltraums nicht dort bleiben, sondern müssen auf die Erde, ins Alltagsbewusstsein zurückkehren
(Albert Hofmann)

Oft wird die Frage an mich gestellt, was mich bei meinen LSDVersuchen am tiefsten beeindruckt habe, und ob ich durch diese Erfahrungen zu neuen Erkenntnissen gelangt sei. Verschiedene Wirklichkeiten Von größter Bedeutung wurde für mich die Einsicht, die mir alle LSDVersuche bestätigten, daß das, was man gemeinhin als „Wirklichkeit“, einschließlich Wirklichkeit der eigenen Person, bezeichnet, keineswegs etwas Feststehendes, sondern etwas Vieldeutiges ist, daß es nicht nur eine, sondern viele, jeweils ein verschiedenes Ich-Bewusstsein einschließende Wirklichkeiten gibt.

Zu dieser Einsicht kann man, auch durch wissenschaftliche Überlegungen gelangen. Das Problem der Wirklichkeit ist und war von jeher ein zentrales Anliegen der Philosophie. Es ist aber ein fundamentaler Unterschied, ob man dieses Problem rational, mit den Denkmethode der Philosophie angeht, oder ob es sich emotional durch ein existentielles Erlebnis aufdrängt. Der erste geplante LSDVersuch war deshalb so tief erschütternd und erschreckend, weil die Alltagswirklichkeit und das sie erlebende Ich, die ich bis dahin allein für wirklich gehalten hatte, sich auflösten, und ein fremdes Ich eine andere, fremde Wirklichkeit erlebte. Auch tauchte die Frage auf nach jenem übergeordneten Ich, das unberührt von den äußeren und inneren Veränderungen, diese andere Wirklichkeit zu registrieren vermochte.

Wirklichkeit ist ohne ein erlebendes Subjekt, ohne ein Ich, nicht denkbar. Sie ist das Produkt der äußeren Welt, des „Senders“, und eines „Empfängers“, eines Ich, in dessen innerstem Selbst die mittels der Antennen der Sinnesorgane registrierten Ausstrahlungen der äußeren Welt bewusst werden. Wenn eines von beiden fehlt, kommt keine Wirklichkeit zustande, ertönt keine Radiomusik, bleibt der Bildschirm leer.

Wenn man die Wirklichkeit als Produkt von Sender und Empfänger versteht, dann lässt sich der Eintritt in eine andere Wirklichkeit unter dem Einfluss von LSD so erklären, daß das Gehirn, der Sitz des Empfängers, biochemisch verändert wird. Dadurch wird der Empfänger auf eine andere als die der normalen Alltagswirklichkeit entsprechende Wellenlänge eingestellt. Da der unendlichen Vielfalt und Vielschichtigkeit der Schöpfung unendlich viele verschiedene Wellenlängen entsprechen, können je nach Einstellung des Empfängers viele verschiedene, das jeweilige Ich einschließende Wirklichkeiten ins Bewußtsein treten. Sie, oder richtiger: diese verschiedenen Schichten der Wirklichkeit, schließen sich gegenseitig nicht aus; sie sind komplementär und bilden zusammen einen Teil der alles umfassenden, zeitlosen, transzendentalen Wirklichkeit, in der auch der unangreifbare, die Veränderungen des eigenen Ich registrierende Kern des Ich-Bewusstseins beheimatet ist.

In der Fähigkeit, den Empfänger „Ich“ auf andere Wellenlänge einzustellen und damit Veränderungen im Wirklichkeitsbewußtsein hervorzurufen, liegt die eigentliche Bedeutung von LSD und den ihm verwandten Halluzinogenen. Dieses Vermögen, andere, neue Bilder der Wirklichkeit aufsteigen zu lassen, diese wahrhaft kosmogonische Potenz, macht auch die kultische Verehrung halluzinogener Pflanzen als sakraler Dogen verständlich. Worin besteht der wesentliche, charakteristische Unterschied zwischen der Alltagswirklichkeit und den im LSDRausch erfahrbaren Weltbildern? Im Normalzustand des Bewußtseins, in der Alltagswirklichkeit, sind Ich und Außenwelt getrennt; man steht der Außenwelt gegenüber; sie ist zum Gegenstand geworden. Im LSD-Rausch verschwinden die Grenzen zwischen dem erlebenden Ich und der Außenwelt mehr oder weniger, je nach der Tiefe des Rausches. Es findet eine Rückkoppelung von Empfänger und Sender statt. Ein Teil des Ich geht in die Außenwelt, in die Dinge über; sie beginnen zu leben, bekommen einen anderen, tieferen Sinn. Das kann als beglückende, oder aber als dämonische, mit einem Verlust des vertrauten Ich einhergehende, Entsetzen einflößende Wandlung empfunden werden. Im beglückenden Fall fühlt sich das neue Ich selig verbunden mit den Dingen der Außenwelt und somit auch mit den Mimenschen. Diese Erfahrung kann sich bis zum Gefühl steigern, daß Ich und Schöpfung eins sind. Dieser Zustand, der unter günstigen Bedingungen durch LSD oder durch ein anderes Halluzinogen aus der Gruppe der mexikanischen sakralen Drogen hervorgerufen werden kann, ist verwandt mit der spontanen religiösen Erleuchtung, mit der unio mystica. In beiden Zuständen, die oft nur einen zeitlosen Augenblick dauern, wird eine Wirklichkeit erlebt, die ein Glanz aus der transzendentalen Wirklichkeit erhellt. Daß aber mystische Erleuchtung

und durch Drogen induzierte visionäre Erlebnisse nicht unbedenklich gleichgesetzt werden dürfen, hat R. C. Zaehner in seinem Buch „Mystik religiös und profan“ (Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1957) mit aller Schärfe herausgearbeitet.

Gottfried Benn spricht in seinem Aufsatz „Provoziertes Leben“ (erschienen in: Ausdruckswelt. Limes Verlag, Wiesbaden 1949), von „der schizoiden Katastrophe, der abendländischen Schicksalsneurose“. Er schreibt dort:

Im Süden unseres Erdteils begann sich der Begriff der Wirklichkeit zu bilden. Das hellenischeuropäische Prinzip des Agonalen, der Überwindung durch Leistung, List, Tücke, Gaben, Gewalt, griechisch in der Gestalt der Arete, späteuropäisch in der des Darwinismus und des Übermenschen, formte ihn bestimmend. Das Ich trat hervor, trat nieder, kämpfte, dazu brauchte es Mittel, Materie, Macht. Es stellte sich der Materie anders gegenüber, es entfernte sich von ihr sinnlich, trat ihr aber formal näher. Es zergliederte sie, prüfte sie und sonderte aus: Waffe, Tauschobjekt, Lösegeld. Es klärte sie durch Isolierung, brachte sie auf Formeln, riß Stücke aus ihr heraus, teilte sie auf. Ein Begriff, der als Verhängnis über dem Abendland lastete, mit dem es rang, ohne ihn zu fassen, dem es Opfer brachte in Hekatomben von Blut und Glück, und dessen Spannungen und Brechungen kein natürlicher Blick und keine methodische Kenntnis mehr in die wesenhafte Einheitsruhe prälogischer Seinsformen abzuklären vermochte . . . Vielmehr trat der kataklysmatische Charakter dieses Begriffs immer deutlicher zutage, . . . Ein Staat vollends, eine Gesellschaftsordnung, eine öffentliche Moral, für die Leben allein wirtschaftlich verwertbares Leben ist, und die die Welt des provozierten Lebens nicht gelten läßt, kann seinen Zerstörungen nicht begegnen. Eine Gemeinschaft, deren Hygiene und Rassenpflege als modernes Ritual auf den hohlen biologischstatistischen Erfahrungen beruht, kann immer nur den äußerlichen Massenstandpunkt vertreten, für den kann sie Kriege führen, unaufhörliche, denn Wirklichkeit ist für sie Rohstoffe, aber ihr metaphysischer Hintergrund bleibt ihr verschlossen.

Wie Gottfried Benn es in diesen Sätzen formuliert, hat ein Wirklichkeitsbewusstsein, das Ich und Welt trennt, die Entwicklungsrichtung der europäischen Geistesgeschichte entscheidend bestimmt. Das Erleben der Welt als Gegenstand, als Objekt, dem man gegenüber steht, hat zur Entwicklung der modernen Naturwissenschaft und Technik geführt. Mit ihrer Hilfe hat sich der Mensch die Erde untertan gemacht. Wir treiben am Reichtum der Erde Raubbau, und den großartigen Leistungen der technischen Zivilisation steht eine katastrophale Zerstörung der Umwelt gegenüber. Bis ins Innere der Materie, bis zum Atomkern und seiner Spaltung ist dieser gegenständliche Geist vorgedrungen und hat Energien erschlossen, die alles Leben auf unserem Planeten bedrohen.

Hätte der Mensch sich nicht getrennt von der Umwelt, sondern als Teil der lebendigen Natur und der Schöpfung erlebt, so wäre ein solcher Missbrauch der Erkenntnis und des Wissens nicht möglich gewesen. Wenn heute versucht wird; durch umweltschützerische Maßnahmen die Schäden wieder gut zu machen, so bleiben alle diese Bemühungen nur oberflächliches, hoffnungsloses Flickwerk, wenn keine Heilung von der um mit Benn zu sprechen „abendländischen Schicksalsneurose“ erfolgt. Heilung würde heißen: existentielles Erleben einer das Ich einschließenden tieferen Wirklichkeit.

Die tote, von Menschenhand gemachte Umwelt unserer Großstädte und Industrielandschaft erschwert dieses Erleben. Hier drängt sich der Gegensatz von Ich und Außenwelt geradezu auf. Es kommen Gefühle der Entfremdung, der Einsamkeit und der Bedrohung auf. Sie sind es, die das Alltagsbewusstsein in der westlichen Industriegesellschaft prägen; sie nehmen auch überall dort überhand, wo sich die technische Zivilisation ausbreitet, und sie bestimmen weitgehend die moderne Kunst und Literatur.

Die Gefahr, daß sich ein gespaltenes Wirklichkeitserleben entwickelt, ist in einer natürlichen Umwelt geringer. In Feld und Wald und der darin sich bergenden Tierwelt, schon in jedem Garten, wird eine Wirklichkeit sichtbar, die unendlich viel wirklicher, älter, tiefer und wundervoller ist als alles von Menschenhand Geschaffene, und die noch dauern wird, wenn die tote Maschinen- und Betonwelt wieder verschwunden, verrostet und zerfallen ist. Im Keimen, Wachsen, Blühen, Fruchtttragen, Sterben und Neuaufsprießen der Pflanzen, in ihrer Verbundenheit mit der Sonne, deren Licht sie in Form von organischen Verbindungen in chemisch gebundene Energie überzuführen vermögen, aus denen sich dann alles, was lebt, auf unserer Erde aufbaut im Wesen der Pflanzen offenbart sich die gleiche geheimnisvolle, unerschöpfliche, ewige Lebenskraft, die auch uns hervorgebracht hat und wieder in ihren Schoß zurücknimmt, in der wir mit allem Lebendigen geborgen und vereint sind.

Es geht hier nicht um sentimentale Naturschwärmerei, um ein „Zurück zur Natur“ im Rousseauschen Sinne. Jene romantische Strömung, die in der Natur die Idylle suchte, erklärt sich vielmehr ebenfalls aus dem Gefühl des Menschen, von der Natur getrennt gewesen zu sein. Was heute nottut, ist ein elementares Wiedererleben der Einheit alles Lebendigen, ein umfassendes Wirklichkeitsbewusstsein, das sich spontan immer seltener entfaltet, je mehr die ursprüngliche Flora und Fauna der Erde einer toten technischen Umwelt weichen muß.

Mysterien und Mythos Der Begriff der Wirklichkeit als einer dem Ich gegenüber, entgegenstehenden Außenwelt begann sich, wie Benn ausführt, im Süden unseres Erdteils zu bilden, in der griechischen Antike. Schon damals kannten die Menschen das mit einem solchen gespaltenen Wirklichkeitsbewusstsein verbundene Leiden. Der griechische Genius versuchte die Heilung, indem er das aus der SubjektObjektSpaltung hervorgehende, gestalten und farbenreiche, sinnenfreudige, aber auch leidvolle apollinische Weltbild durch die dionysische Erlebniswelt, in der diese Spaltung im ekstatischen Rausch aufgehoben ist, ergänzte. Nietzsche schreibt in „Die Geburt der Tragödie“:

Entweder durch den Einfluss des narkotischen Getränkes, von dem alle ursprünglichen Menschen und Völker in Hymnen sprechen, oder bei dem gewaltigen, die ganze Natur lustvoll durchdringenden Nahen des Frühlings erwachen jene dionysischen Regungen, in deren Steigerung das Subjektive zu völliger Selbstvergessenheit hinschwindet . . . Unter dem Zauber des Dionysischen schließt sich nicht nur der Bund zwischen Mensch und Mensch wieder zusammen, auch die entfremdete, feindliche oder unterjochte Natur feiert wieder ihr Versöhnungsfest mit ihrem verlorenen Sohn, dem Menschen.

Mit den Feiern und Festen zu Ehren des Gottes Dionysos eng verbunden waren die Mysterien von Eleusis, die über einen Zeitraum von fast zweitausend Jahren, von etwa 1500 v. Chr. bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. jährlich im Herbst gefeiert wurden. Sie waren von der Ackergöttin Demeter gestiftet worden als Dank für die Wiederauffindung ihrer Tochter Persephone, die Hades, der Gott der Unterwelt, geraubt hatte. Ein weiteres Dankgeschenk war die Getreideähre, die von den beiden Göttinnen dem Triptolemös, dem ersten Oberpriester von Eleusis, überreicht wurde. Sie lehrten ihn den Getreidebau, den er dann über den ganzen Erdkreis verbreitete. Persephone durfte aber nicht immer bei ihrer Mutter bleiben, weil sie, entgegen der Weisung der höchsten Götter, von Hades Nahrung angenommen hatte. Sie mußte zur Strafe für einen Teil des Jahres in die Unterwelt zurückkehren. Während dieser Zeit war es Winter auf der Erde, die Pflanzen starben und zogen sich ins Erdreich zurück, um dann im Frühjahr mit der Erdenfahrt Persephones zu neuem Leben zu erwachen.

Der Mythos von Demeter, Persephone, Hades und den anderen Göttern, die am Drama beteiligt waren, bildete aber nur den äußeren Rahmen des Geschehens. Höhepunkt der jährlichen Feiern war die nächtliche Einweihungszeremonie. Den Eingeweihten war bei Todesstrafe verboten, zu verraten, was sie in der innersten, heiligsten Kammer des Tempels, im Telesterion (Ziel) erfahren und geschaut hatten. Keiner der Ungezählten, die in das Geheimnis von Eleusis eingeweiht wurden, hat dies je getan. Zu den Eingeweihten gehörten Pausanias, Plato, römische Kaiser wie Hadrian und Marc Aurel und viele andere berühmte Männer des Altertums. Die Initiation muß eine Erleuchtung gewesen sein, eine visionäre Schau in eine tiefere Wirklichkeit, ein Einblick in den ewigen Schöpfungsgrund. Das kann man aus Äußerungen von Eingeweihten über Wert und Bedeutung des Geschauten schließen. So heißt es in einem homerischen Hymnus: „Glücklich ist der von den Menschen auf Erden, der das geschaut hat! Wer nicht in die heiligen Mysterien eingeweiht wurde, wer keinen Teil daran gehabt hat, bleibt ein Toter in dumpfer Finsternis.“ Pindar spricht vom eleusinischen Segen mit folgenden Worten: „Glücklich ist, wer, nachdem er dieses geschaut, den Weg unter die Erde betritt. Er kennt das Ende des Lebens und dessen von Zeus gegebenen Anfang.“ Cicero, auch er ein berühmter Eingeweihter, bezeugt gleichfalls, welcher Glanz von Eleusis auf sein Leben fiel: „Nicht nur haben wir dort den Grund erhalten, daß wir in Freude leben, sondern auch dazu, daß wir mit besserer Hoffnung sterben.“

Wie kann die mythologische Darstellung eines so offensichtlichen Geschehens, das sich alljährlich vor unseren Augen abspielt: das Samenkorn, das in die Erde versenkt wird und dort stirbt, um eine neue Pflanze, neues Leben ins Licht aufsteigen zu lassen, zu einem derart tröstlichen Erlebnis werden, wie das die angeführten Berichte bezeugen? Es ist überliefert, daß den Einzuweihenden vor der letzten Zeremonie ein Trank, der Kykeon, verabreicht wurde. Man weiß auch, daß Gerstenextrakt und Minze Bestandteile des Kykeon waren. Religionswissenschaftler und Mythenforscher so Karl Kerényi, aus dessen Buch über die Mysterien von Eleusis (RheinVerlag, Zürich, 1962) die vorstehenden Angaben entnommen wurden, und mit dem ich im Zusammenhang mit der Erforschung des geheimnisvollen Trankes in Verbindung stand⁹ sind der Meinung, daß dem Kykeon eine halluzinogene Droge beigemischt war. ¹⁰ Das würde das ekstatischvisionäre Erleben des DemeterPersephoneMythos als Symbol des Kreislaufes von Leben und Tod in einer beide umfassenden, zeitlosen Wirklichkeit verständlich machen.

Als der Gotenkönig Alarich. 396 n. Chr. von Norden kommend in Griechenland einbrach und die Heiligtümer von Eleusis zerstörte, war das nicht nur das Ende eines religiösen Zentrums, sondern es bedeutete auch den endgültigen Untergang der antiken Welt. Mit den Mönchen, die Alarich begleiteten, hielt das Christentum in Griechenland seinen Einzug. Die kulturhistorische Bedeutung der Mysterien von Eleusis, ihr Einfluss auf die europäische Geistesgeschichte, kann kaum überschätzt werden. Hier fand der durch seinen rationalen, objektivierenden Geist gespaltene, leidende Mensch Heilung in einem mystischen Ganzheitserlebnis, das ihn an die Unsterblichkeit in einem ewigen' Sein glauben ließ.

Im Urchristentum hat dieser Glaube, wenn auch mit anderen Symbolen, weitergelebt. Er findet sich als Verheißung auch noch an einzelnen Stellen der Evangelien, am reinsten im JohannesEvangelium, so im Kapitel 14, 1620. Jesus spricht zu seinen Jüngern, als er von ihnen Abschied nimmt:

Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch. Es ist noch um ein kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollt mich sehen; denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. An dem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.

Diese Verheißung bildet den Kern meines christlichen Glaubens und meiner Berufung zur naturwissenschaftlichen Forschung: daß wir durch den Geist der Wahrheit zur Kenntnis der Schöpfung und damit zur Erkenntnis unseres Einsseins mit der tiefsten, umfassendsten Wirklichkeit, mit Gott, gelangen werden.

Das kirchliche Christentum, bestimmt vom Dualismus Schöpfer und Geschöpf, hat aber mit seiner naturfremden Religiosität das eleusinischdionysische Vermächtnis der Antike weitgehend ausgelöscht. Im christlichen Glaubensbereich bezeugten nur einzelne begnadete Menschen eine im spontanen visionären Erleben erfahrene, zeitlose, tröstliche Wirklichkeit, zu der im Altertum die Elite ungezählter Generationen durch die Weihe in Eleusis Zugang hatte. Die unio mystica der katholischen Heiligen und die visionäre Schau, wie sie Vertreter der christlichen Mystik, Jakob Boehme, Meister Eckhart, Angelus Silesius, Thomas Traherne, William Blake und andere in ihren Schriften schildern, sind offensichtlich wesensverwandt mit der Erleuchtung, die den Eingeweihten in den eleusinischen Mysterien zuteil wurde.

Die grundlegende Bedeutung eines mystischen Ganzheitserlebnisses für die Gesundung der an einem einseitigrationalmaterialistischen Weltbild krankenden Menschen wird heute nicht nur von Anhängern östlicher religiöser Strömungen, wie des ZenBuddhismus, sondern auch von führenden Vertretern der Schulpsychiatrie mit Entschiedenheit in den Vordergrund gestellt. Es sei hier nur auf die Bücher des in Zürich wirkenden Basler Psychiaters Balthasar Staehelin hingewiesen: „Haben und Sein“ (1969), „Die Welt als Du“ (1970), „Urvertrauen und zweite Wirklichkeit“ (1973), „Der finale Mensch“ (1976), alle TVZ Theologischer Verlag Zürich. Zahlreiche andere Autoren beschäftigen sich mit der gleichen Problematik. Heute beginnt eine Art „Metamedizin“, „Metapsychologie“ und „Metapsychiatrie“ das Metaphysische im Menschen, das sich im Erleben einer tieferen, den Dualismus überwindenden Wirklichkeit offenbart, als Grundelement in ihre therapeutische Praxis aufzunehmen.

Noch bedeutungsvoller ist, daß nicht nur medizinische, sondern immer weitere Kreise unserer Gesellschaft die Überwindung des dualistischen Weltbilds als Voraussetzung und Grundlage für die Gesundung und geistige Erneuerung der abendländischen Zivilisation und Kultur betrachten.

Die Wandlung des gegenständlichen Weltbildes in ein vertieftes und damit religiöses Wirklichkeitsbewusstsein kann sich bei fortgesetzter Übung in der Meditation stufenweise vollziehen. Sie kann sich aber auch als plötzliche Erleuchtung, in einer visionären Schau ereignen; dann sind ihre Auswirkungen besonders tiefgehend und beglückend. Ein solches mystisches Ganzheitserlebnis lässt sich jedoch, wie Balthasar Staehelin schreibt, „auch durch jahrzehntelange Meditation nicht erzwingen“. Sie wird auch nicht jedermann zuteil, obschon die Fähigkeit zu mystischem Erleben zum Wesen menschlicher Geistigkeit gehört.

In Eleusis jedoch konnte jedem der Unzähligen, die in die heiligen Mysterien eingeweiht wurden, die mystische Schau, das heilende, tröstliche Erlebnis am vorgesehenen Ort zu vorbestimmter Zeit vermittelt werden. Das wäre damit zu erklären, daß eine halluzinogene Droge zur Anwendung kam, wie das, wie schon erwähnt, gewisse Religionswissenschaftler annehmen. Die charakteristische Wirkung der Halluzinogene, nämlich die Aufhebung der Schranken zwischen dem erlebenden Ich und der Außenwelt in einem ekstatischemotionalen Erleben, hätte es ermöglicht, mit Hilfe einer solchen Droge und nach entsprechenden inneren und äußeren Vorbereitungen, wie sie in Eleusis in vollkommener Weise getroffen wurden, ein Ganzheitserlebnis sozusagen programmäßig hervorzurufen.

Meditation ist Vorbereitung auf das gleiche Ziel, das in den eleusinischen Mysterien angestrebt und erreicht wurde. Es wäre denkbar, daß in Zukunft LSD vermehrt eingesetzt werden könnte, um eine die Meditation krönende Erleuchtung herbeizuführen.

In der Möglichkeit, die auf mystisches Erleben einer zugleich höheren und tieferen Wirklichkeit ausgerichtete Meditation von der stofflichen Seite her zu unterstützen, sehe ich die eigentliche Bedeutung von LSD. Eine solche Anwendung entspricht ganz dem Wesen und Wirkungscharakter von LSD als sakraler Droge.